

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 25=45 (1879)

Heft: 35

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

es verlangte, da geschah es, um logisch zu bleiben, aber immer unter Verücksichtigung der in der deutschen und französischen Literatur üblichen Ausdrücke. Wir Schweizer stehen ja nicht allein da in Europa; wir können uns nicht vollständig los sprechen von etw. Abhängigkeit von der Militärsprache unserer Nachbarstaaten.

Eigentlich der letzte G.ichtspunkt: Unserer Kavallerie mußte im Felddienst eine ganz andere Stellung angewiesen werden als bisher. Ich glaubte, im Entwurf die Rolle der Kavallerie als Aufklärungswaffe etwas mehr hervortreten lassen zu sollen, ich glaubte sie etwas mehr emanzipieren zu müssen von den Einsichten über die Verwendung der Kavallerie, wie sie sich bis jetzt im Instruktionsdienst vorherrschend geltend gemacht haben und ich bin überzeugt, daß die Kavallerie diesen frischen Reitergeist nur zu begrüßen Anlaß haben wird.

Fehler und Mängel kleben dem Entwurf noch an, ich weiß es wohl. Man wird dies eisklarlich finden, wenn man bedenkt, daß mir für die Bearbeitung nur die kurze freie Zeit zwischen den Instruktionskursen zweier Jahre eingeräumt war. Es bedarf das Buch weiterer Durchsicht und verschiedener Verbesserungen. Schon lange werden lehtere nicht auf sich warten lassen. Jetzfalls wird nach Ablauf der Versuchsperiode eine Vereinigung der höheren Instruktoren und Führer aller Waffen stattfinden müssen, bei welchem Anlaß man abweichende Ansichten gegenseitig austauschen kann und muß.

Es kann demnach so gar lange nicht mehr anstehen, bis das gegenwärtige Provisorium ein Ende erreicht haben wird. Ich begreife sehr wohl das Gefühl der Unbehaglichkeit, das sich vieler schweizerischer Offiziere bemächtigt hat im Hinblick darauf, daß der Felddienstbetrieb seit mehreren Jahren schon so verschieden gehandhabt wurde in den verschiedenen Divisionen und daß in Folge dessen eine gewisse Unsicherheit Platz gegeben hat, die peinlich wirkt.

Dieses Los thellen wir aber mit den Offizieren aller anderen Armeen. In Deutschland, in Frankreich, rings um uns herum, werden in Folge der letzten großen Feldzüge Neuerungen eingeführt.

Ist einmal die gegenwärtige Übergangsperiode durchlaufen, so werden wir in sicherem Fahrwasser wieder geradeaus steuern können. Dabei darf aber nicht vergessen werden, daß die Erziehungsmethode, die man seit der neuen Organisation anstrebt, jene Methode, welche die Führer zu selbstständig urtheilenden und handelnden Taktikern machen will, von Jahr zu Jahr sich immer mehr Geltung verschafft und daß bei Befolgung dieser Methode die Form veränderlich sein kann, ohne daß dadurch die Ausbildung der Armee beeinträchtigt wird. Machen sich in formeller Hinsicht hin und wieder andere Anschauungen geltend, was schadet das, wenn die Instruktion nur grundsätzlich sich gleich bleibt. Nicht Formen, nur Grundsätze bleiben ewig wahr. Sie allein sind das Stabile, das Unveränderliche. Darum sind es auch Grundsätze und nicht Formeln, welche der Felddienstentwurf überall zum Ausgangspunkt seiner Argumente gemacht hat. Halten wir fest an den Grundwahrheiten der Taktik, so werden wir uns immer weniger daran strecken, wenn kleine Verschiedenheiten in der formellen Ausführung zu Tage treten.

Ich schließe damit, daß ich folgendem Wunsche Ausdruck verleihe: Wenn die Zeit gekommen sein wird, da wir diese Übergangsperiode durchschritten haben und in ruhiger Fahrbahn einlaufen werden, dann verlangen Sie von der Instruktion des Heeres, von Ihren militärischen Lehrern, nicht, daß sie sich nun zur Aufgabe machen, auf immerdar das Alte beizubehalten. Wenn irgendwo an Stelle der blecherigen eine neuere, bessere Lehrmethode tritt, wenn diese oder jene Form freier interpretiert wird als bis anhin, wenn da und dort der Versuch gemacht werden will, wieder einen Schritt weiter zu gehen, dann erschrecken Sie nicht, machen Sie deshalb dem Instruktionspersonal keine alkostrengsten Vorwürfe! Wenn die Hauptanforderung, die man an die Instruktion stellt, nicht der Fortschritt, sondern das Stehenbleiben beim Alten sein sollte, dann könnte unserer Armee keine günstige Zukunft bevorstehen. Jenes „Unverändert-bleiben“ könnte leicht zur Ruhe des geistigen Todes führen!

Verlangen Sie vielmehr von den militärischen Lehrern, daß

sie sich vertraut machen mit den Errungenschaften der Wissenschaft, daß sie nicht Drillmeister, sondern Pädagogen seien, daß sie von Jahr zu Jahr Fortschritte machen in der Ausübung ihres Lehrberufes, daß sie nachdenken und studieren, daß sie streben und forschen nach dem, was unserem Heere kommt.

U n s i a n d.

Oesterreich. (Eine seltsame Feier.) Am 24. v. M. in der achtten Morgenstunde fand auf dem Olmützer Infanterie-Exerzierplatz eine Feier statt, die wohl nur äußerst selten vorkommt. Es feierte nämlich ein Feldwebel des 3. Infanterie Regiments das Gedächtniß seines fünfzigjährigen Feuerweibel-Jubiläums. Ein volles halbes Jahrhundert also hatte er „mit Gott für Kaiser und Vaterland“ in der Charge des höchsten Unter-Offiziers gedient. Zahlreiche Auszeichnungen, selbst auch fremder Potentaten sind ihm in dieser langen Dienstzeit zu Theil geworden. Aus Anlaß des festlichen Gedächtnistages war das Bataillon des Jubilars in Parade sammt dem Obersten und sämtlichen Offizieren ausgerückt. Nach dem einleitenden Evolutionen wurde ein Carré formirt, in dessen Mitte das gesamme Offiziers-Corps und der Jubilar-Feuerweibel Platz nahmen. Die Musik stimmte eine feierliche Weise an und der Oberst hielt eine warme, begeisterte Anrede, in welcher er der Verdienste des großen Unter-Offiziers gebührend gedachte und ihn sodann dem ausgezückten Bataillon als Muster vorstellte. Zum Schlusse widerfuhr dem in Ehren ergrauten Soldaten die hohe Auszeichnung, daß das ganze Bataillon vor ihm defilierte.

Frankreich. (Militärische Übungen in den Alpen.) Aus Paris wird gemeldet: „Die Soldaten der Classe von 1874 werden in ihre Heimat entlassen werden, jedoch die Cavalleristen und Alle, die an den großen Manövren teilnehmen, nicht vor dem Monate September. Eine Anzahl von Bataillonen Infanterie soll dieses Jahr besondere Manöver in den Alpen ausführen. Postwächter, die zu den Jägern in der Territorial-Armee gehören, sowie Zollwächter werden zur Disposition der Militär-Behörden gestellt, um als Führer der Truppen in den Gebirgen zu dienen. Mehrere Offiziere von der Territorial-Armee werden an diesen Manövren Theil nehmen.“

Frankreich. (Ein Veteran.) Wie französische Blätter melden, befand sich unter den Leidtragenden bei der Bestattungsfest in Châtelhurst ein französischer Veteran, General Schramm, welcher der Schlacht bei Leipzig beigewohnt hat. Wie es heißt, fand der erste Napoleon den damaligen Lieutenant — jetzt ist er 95 Jahre alt — nach der Schlacht bei Friedland schwer verwundet und anscheinend sterbend auf dem Schlachtfelde liegen. Schramm weinte, und der Kaiser fragte ihn, weshwegen er dies thue. Die Antwort lautete: „Weil ich sterben muß, ohne Capitän geworden zu sein.“ In der Absicht, dem jungen Manne die letzten Augenblicke zu versüßen, machte ihn Napoleon auf der Stelle zum Capitän. Der junge Mann genas und erreichte ein Alter, das unter Hunderttausenden kaum Ehem bestimmt ist.

B e r s c h i e d e n s.

— (Ein deutsches Urtheil über Rüstow's Werk über Kriegs-politik.) In dem 4. Heft der „Neuen Militärischen Blätter“ S. 381, in dem Artikel „Aus den Muheständen eines Frontoffiziers“ spricht sich ein deutscher Offizier wie folgt aus:

„Rüstow ist Rüstow; bei all' seinen Fehlern ein bedeutender Mensch; — unbestritten ein hervorragender Militärschriftsteller! Für mich haben die Werke des nun Verstorbenen vor jeher großen Reiz gehabt. Als „das Ganz sammeln“ den letzten Manövertag des Jahres 1878 beendet hatte und ich mich — im Besitze des bekannten, für den Frontoffizier etatsmäßigen Herbststurzlaubes von 4 Wochen — eitissime vom Truppenheile entfernte, da war „ein Band Rüstow“ mein Begleiter, der, anno 1876 erschienen, den Titel trägt:

„Kriegs-politik und Kriegs-branch. Studien und Betrachtungen“